



## Was uns auf der LaHö wichtig ist

- |                      |                             |
|----------------------|-----------------------------|
| 1. Sonntag, 15. Mai  | Die Bibel                   |
| 2. Sonntag, 22. Mai  | Die Heilsgeschichte         |
| 3. Sonntag, 29. Mai  | Das Heil                    |
| 4. Sonntag, 5. Juni  | Die Gemeinde                |
| 5. Sonntag, 12. Juni | Die Nachfolge               |
| 6. Sonntag, 19. Juni | Die Zukunft                 |
| 7. Sonntag, 26. Juni | Die Person – Jesus Christus |

Pastor Andreas Schäfer  
Sonntag, 15. Mai 2022 - 10:00 Uhr

## **Was uns auf der LaHö wichtig ist: 1. Die Bibel (Lk. 10, 38-42)**

Als uns die Idee in der Klausur des Ältestenrats kam, diesen Zyklus von sieben Themen zu bearbeiten, lag uns nicht daran, eine Form zu finden, wie wir uns abgrenzen oder uns eine Form von Exklusivität geben könnten. Sondern es lag uns daran, mit diesen sieben Predigten unsere Positionierung deutlich zu machen für uns als Gemeinde und für die, die mit uns verbunden sind.

Das, was wir mit dieser Predigtreihe vorhaben, ist nicht exklusiv, nicht etwas, das einen Sonderstatus hätte, es ist das Prinzipielle, das, was wirklich wichtig ist. Wir hoffen sehr, dass die Predigtreihe guttut, um ermutigt, gestärkt, stabil, glücklich seinen Weg mit Jesus Christus gehen zu können. Wenn das dabei herauskommt, dann haben die sieben Predigten einen guten Effekt, eine gute Frucht gebracht.

Bei einer Themenreihe mit Universalthemen besteht natürlich immer die Gefahr, dass man so grundsätzlich wird, dass man am Ende gar nichts mehr sagt. Deshalb hoffe ich, eine Spur zu finden, bei der man das Konzentrat erkennen kann und weiß, was uns miteinander wichtig ist.

Dazu eignet sich beim Thema Bibel tatsächlich diese kleine Szene aus dem Lukas-Evangelium, die ich an den Anfang gesetzt habe. Wenn wir über die Bibel nachdenken wollen, kommt in dieser kleinen Szene zum Ausdruck, dass es nicht nur darum geht, zu sagen, dass die Bibel ein ganz wichtiges Buch für die Christen ist – da sind wir schnell durch –, oder: wir gründen uns darauf – auch da würden wir schnell Ja sagen. Es geht darum, miteinander zu begreifen, dass etwas viel Tieferes, viel Wesentlicheres zum Ausdruck kommt, wenn wir Christen über die Bedeutung der Bibel und der Worte Gottes nachdenken.

In dieser kleinen Szene mit den beiden Frauen – mit Martha, mit Maria –, mit Jesus und den Jüngern, die nur Lukas uns berichtet, kommt etwas ganz Elementares wunderschön zum Ausdruck. Hier geht es um die innerste Beziehung, die ein Mensch zum lebendigen Gott haben kann, und die gründet sich tatsächlich auf Worte. Diese Worte, die mit dem Wortgeber identisch sind, werden uns transportiert durch die Bibel. Schon in diesen wenigen Sätzen merken wir: Das ist das Entscheidende, das Wesentliche, das Grundlegende überhaupt. Deshalb spricht Jesus in Mt.13,16 die selig, die Worte hören können. Er sagt noch einmal im Lukas-Evangelium in Kapitel 11,28: *„Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.“*

Die sind glücklich zu preisen, denen es geschenkt ist, dass sie Worte von Gott haben, die er uns in der Bibel gegeben hat, dass sie diese Worte bewahren, zu den ihren zählen, denn in diesen Worten begegnen sie und haben sie den Christus selbst, den Vater selbst, Gott selbst. Das ist die Basis der Gemeinschaft derer, die an Jesus

Christus glauben. Wenn man sich das bewusst macht, merkt man, dass diese kleine Geschichte nicht unwichtig ist.

Ich weiß nicht, ob sie diese kleine Szene liebhaben?! Gerade bei Martha und Maria scheiden sich ein bisschen die Geister. Es ist zumindest spannungsgeladen bis ärgerlich schwierig. Diese ganz kurze Szene in den wenigen Versen, die uns Lukas gibt, kommt unterschiedlich bei Ihnen an.

Vielleicht gehören Sie zum Maria-Fanclub und sagen: Ich habe schon immer gesagt, ein bisschen mehr Ruhe, Passivität, die berühmte „vita contemplativa“ ist das Entscheidende, das Wichtige. Die „vita activa“ wird hier also kritisch gesehen – Maria first.

Da ist auch die Partei der Rehabilitation der Martha, also das praktische Christentum nicht unter die Räder kommen zu lassen. Diese weist auch zurecht darauf hin, dass wir in der Christenheit manche eigenartigen Abbiegungen von Textauslegungen gehabt haben. Nebenbei sei gesagt, z.B. bei Martha und Maria, es gab im Mittelalter Damen, die sich auf die Maria bezogen haben und den Lebensstil der Maria dann auch aus ihrer Sicht praktizieren wollten. Aber sie mussten, um diesen Lebensstil praktizieren zu können, richtig viel Personal haben. Dieses Personal wurde dann interessanterweise „Marthen“ genannt. Da merkt man ein bisschen, wo das Ganze hingehen soll.

Wir merken, das kann so nicht sein, das ist nicht das, was Jesus uns hier mitteilen will, indem er Lukas durch den Heiligen Geist auf diese Geschichte aufmerksam macht und diese Geschichte im NT in den Worten Gottes landet, die für uns grundlegend und bedeutend sind. Es geht nicht um eine Rangfolge, um besser oder schlechter, weniger oder mehr. Es geht noch viel radikaler, und das macht uns ganz nervös, um ein Entweder – Oder. Spätestens hier wird der Martha-Verein nervös, weil er denkt: Die arme Frau hat es doch nur gut gemeint – das hat sie vielleicht auch. Aber der Gedankengang hier in der Bibel ist, dass zwei Personen – wie als Modelle – gegenübergestellt werden.

In diesem Text werden die beiden Frauen vor unser inneres theologisches, biblisches, geistliches Auge gestellt als zwei Personen, die sich polar gegenüberstehen. Da haben wir die Martha, d.h. die Herrin, Gebieterin, die Maria heißt dann die Betrübte, die Geliebte. Wir haben die wörtliche Rede der Martha und Maria hört „nur“ zu. Wir haben die Aktion und das Passive, das Viele und das Eine. Wir merken, das wird ganz strikt polar aufgebaut.

Was ist es denn bei der Martha, was einen so nervös machen sollte? Nicht ihre Aktivität an sich sollte uns nervös machen. Gemeinde Jesu, Nachfolge, Diakonie – hoffentlich ist das Aktivität mit allem, was dazu gehört. Was läuft denn schief?

Was ist es denn, was uns auf den Text und was uns auf das Thema, die Bibel, bringt? Dass tatsächlich die Martha, bei allem, dass sie Jesus aufgenommen hat, immer noch letztendlich bei sich blieb. Sie hatte immer noch das Heft in der Hand. Jesus war schließlich bei ihr zu Gast. Sie war die, die dieses Menü bereitete. Sie war

die, die hier bestimmte. Sie hat das Steuer noch in der Hand, sie ist noch die Nummer eins bei aller Freude, dass Jesus da ist und eine innere Beziehung zu Jesus da ist – letztendlich bleibt das entscheidende Subjekt sie. Sie ist der Bestimmer. Martha geht so weit, dass sie sogar Widerstand leistet gegenüber dem, was in ihrem Haus abläuft. Martha denkt, dass sie Jesus noch sagen muss, was richtig ist. „Das tut mir zwar leid, Jesus, aber das musst du dir schon mal sagen lassen. Das läuft nicht gut.“

Wenn man meint, dass man Jesus sagen muss, wie es läuft, dann läuft etwas nicht gut. Dann hat man tatsächlich noch immer alles in der Hand.

Und Maria? Glauben sie mir, Maria kann auch kochen. Was ist der Unterschied zwischen den beiden Frauen, was wird hier beschrieben? Beschrieben wird, dass die Rollen wunderbar gewechselt haben zwischen Jesus und Maria. Nein, Jesus war nicht bei Maria zu Gast, sondern Maria war bei Jesus angekommen – „Gast“ ist viel zu wenig. Jetzt kommen die schönen biblischen Formulierungen, die wir aus dem AT kennen: Sie saß Jesus zu Füßen.

Das ist das Bild, das im AT schon da ist und das wir im NT insbesondere aus dem rabbinischen Kontext kennen, wenn es einen Lehrer und einen Schüler gibt, dann hat er diese Position einzunehmen. Das ist kein „auf Augenhöhe“, das ist ein untergeordnetes Verhältnis. Sie, die Maria, nimmt die Worte von Jesus auf. Er ist jetzt der, der hier bestimmt. Sie ist bei ihm angekommen, zuhause, gehört jetzt ihm. Das wird durch eine Besonderheit dokumentiert: Sie hört ihm zu. Unglaublich!

Mehr muss man gar nicht sagen! Man muss letztendlich bei einem Christen nicht mehr sagen, als diesen Satz: Der hört Jesus zu. Nicht nur akustisch, nicht nur wissenstechnisch, das wissen wir – so wunderschön ganzheitlich, wie wir es verspüren. Ich nehme diese Worte von Jesus, von seinem Vater, die er mir in seinem Buch, der Bibel, gegeben hat. Ich nehme sie auf. Sie sind nicht nur etwas von ihm, sondern es ist sogar das, was er selber ist. Er selber ist „dieses Wort“. Wir merken, dass alles total anders wird und sich etwas erfüllt, was schon ganz lange gesagt ist für die besondere Beziehung zwischen dem Volk Israel einerseits und der neutestamentlichen Gemeinde andererseits. Im Testament des Moses, in 5.Mo.33,3 lesen wir diesen wunderschönen prophetischen Satz: *„Wie hat er sein Volk so lieb! Alle Heiligen sind in deiner Hand. Sie werden sich setzen zu deinen Füßen und werden lernen von deinen Worten.“*

Jesus sagt Maria etwas zu: sie hat ein Teil, etwas erwählt. Dieses gute Teil, das soll nicht von ihr genommen werden. Das Wort „Teil“ macht uns etwas stutzig. Was dahinter steht, ist in der Sprache der Bibel dieses Losteil, dieses Erbteil, das Grundstück. Das ist etwas ganz Wichtiges – das, was mir gehört, mein Teil, mein Erbteil! Im AT – Ps.16,5: *„Der Herr ist mein Gut, mein Erbteil.“* *„Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch allezeit mein Gott, mein Teil“* (Ps.73, 25+26).

Maria hat etwas bekommen – nicht nur ein paar Quadratmeter – sie hat Gott gekriegt. Wo wird das sichtbar, wie wird das dokumentiert, wie zeigt sich das? Sie hört ihm zu. Ist das nicht wunderschön?

## 1. Die Wortbedeutung

Jetzt wissen Sie die Antwort, warum uns die Bibel auf der LaHö so wichtig ist, warum dieses Buch allen Christen aller Zeiten so unendlich wichtig ist: Weil es nicht nur tolle Geschichten enthält, ein paar Grundfragen der Dogmatik der christlichen Kirchen beantwortet, sondern weil es die Worte sind, mit denen Gott selbst in unser Leben eintritt und Gemeinschaft und Beziehung stiftet. Die Gemeinschaft, die wir in und mit Christus haben, ist eine Wortbeziehung. Wir leben tatsächlich von diesen Worten. Jetzt merken wir: Da ist für uns die Wort-Bedeutung, also die Gewichtung, das Bedeutende! Wie macht Gott das, was er macht? Wie bekommt er das alles hin? Wir entdecken in der Bibel von vorne bis hinten – er macht das ausschließlich durch sein Wort.

Es ist nicht umsonst, dass die Bibel mit diesem Start ins Rennen geht in 1. Mose 1: *„Und Gott sprach“*. Das ist das Schlüsselwort an sich, er hat nicht nur etwas zusammengerührt, irgendwie etwas erfunden, irgendetwas gemacht, sondern er hat gesprochen. Und in dem, dass er gesprochen hat, ist das tatsächlich geworden. Wir haben diese wunderschönen Bibelstellen dazu in Ps.33,4: *„Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“* Und in Vers 9 heißt es: *„Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.“* Gott sagt etwas, und in dem er das sagt, wird das, was er sagt.

Dieses Reden unseres Gottes enthält eine solche göttliche Energie, die uns innerweltlich komplett fremd ist. Ein Wort, das das setzt und schafft, was es als Inhalt in sich trägt. Das ist unglaublich! So hat er das gesamte Universum geschaffen. Wir staunen über Mikro- und Makrokosmos, wie sie durch Worte Gottes geschaffen und erhalten werden. Nur durch die Worte Gottes dreht sich das alles und besteht das alles noch, sind die gesamten Grundkonstanten noch wirksam, weil der lebendige Gott sie durch sein energiegeladenes Wort hält (Ps.102,26+27). Nimmt er sein Wort zurück, dann verfällt alles. Dann wird alles wieder eingerollt, ist alles wieder weg, d.h. es besteht ausschließlich alles, was wir haben, was wir sind, was wir wahrnehmen und all das Viele, was wir nicht sind und nicht wahrnehmen ebenso ausschließlich durch die Worte unseres Gottes.

Diese Worte sind nicht nur „etwas“, sondern wir haben den berühmten Prolog im Johannes-Evangelium: *„Im Anfang war das Wort“* und Satz zwei *„und das Wort war bei Gott“* und Satz drei haut uns um *„und Gott war das Wort“*. Es gibt eine Identität. Nehmen wir Joh.1,14 dazu, ist für uns der Kreis geschlossen. Dieses eine Wort, das Gott ist und war, *„ward Fleisch und wohnte unter uns“*. Wir sagen: Jesus, das fleischgewordene Wort Gottes. Nicht nur etwas von Gott hören, nicht nur einen Satz durch Jesaja mitgeteilt bekommen, ein Wort durch David, Mose, Abraham und wie sie alle heißen, sondern jetzt kommt das Wort personifiziert in einer Person, steht das Wort Gottes und damit Gott selber in unserer Mitte: Jesus.

So wie wir in die erste Schöpfung eingestiegen sind, so werden wir in die zweite Schöpfung einsteigen. Wenn jemand zum Glauben an Jesus Christus kommt, ist er ja eine neue Schöpfung, eine neue Kreatur (2.Kor.5,17). Wie es bei der ersten Schöpfung Worte brauchte, so brauchte es bei der zweiten Schöpfung wiederum Worte.

Menschen, die zum Glauben gekommen sind, sind durch Worte zum Glauben gekommen, normale menschliche Worte, die sich verbunden haben mit dem großen Energieträger „Wort unseres Gottes“ und das geschaffen haben, was wir von unserer Seite aus überhaupt nie hinkriegen könnten. Dass ein Mensch glauben und den lebendigen Gott und Jesus Christus seinen Herrn nennen kann, ist ein solches Wunder der Neuschöpfung Gottes. So, wie er damals sprach in 2.Kor.4,6: *„Licht soll aus der Finsternis hervorgehen, so hat er einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben“* – so wie es im Schöpfungsgeschehen Licht wurde, durch ein Wort Gottes, so ist Licht geworden in uns, als wir zum Glauben an Jesus Christus kamen. *„Ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt“* (1.Petr.1,23). Es sind die Worte, die ausgesät werden, z.B. das Sämanns-Gleichnis (Mt.13par.), und die nicht leer zurückkommen (Jes.55,11) und dieses tatsächlich bewirken.

Wenn Sie heute mit mir an Jesus Christus glauben, dann sind Sie durch sein Wort zum Glauben an diesen Christus gekommen und leben in seinem Wort, in dieser Beziehung zu ihm. Er ist es in seinem Wort, und diese Bedeutung können wir überhaupt nicht überschätzen.

## 2. Die Wort-Entdeckung

Neben der Wort-Bedeutung haben wir auch die Wort-Entdeckung zu bedenken, die ganz entscheidend zum christlichen Glauben dazu gehört.

Ich kenne Ihre Bibelerfahrungsgeschichte nur zum Teil. Wenn man Christ wird und aus einer christlichen Sozialisation heraus zum Glauben an Jesus Christus kommt, dann gehört die Bibel irgendwie zum Leben mehr oder weniger dazu: Kindergottesdienst, Religionsunterricht, Bibelunterricht, Konfirmandenunterricht. Da taucht die Bibel schon auf, man braucht es gar nicht mehr besonders erklären.

Aber wenn Sie nicht klassisch christlich sozialisiert worden sind und zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind, dann stehen Sie vor dem Phänomen der Bibel. Das ist schon ein „irres“ Buch, das wir hier haben. Man könnte unendlich lang darüber sprechen, um sich deutlich zu machen, dass der lebendige Gott durch den heiligen Geist das geschafft hat, uns tatsächlich diese 66 Bücher zu geben.

Wir leben damit in einem absolut jüdischen Kontext. Unsere Bibel ist für uns Heidenchristen ein total jüdisches Buch. Als der Apostel Paulus das seiner gemischt christlich-heidenchristlich-judenchristlich aufgebauten Truppe in Rom erklären musste, hat er es ihnen so gesagt: Wenn ihr wissen wollt, was die Juden für einen Vorzug haben, dann sei euch das an allererster Stelle genannt: *„Ihnen ist anvertraut, was Gott geredet hat“* (Rö.3,2). Keine andere Nation hat dieses Phänomen, dass ihr Worte Gottes

anvertraut wurden. Da können Sie hingehen, wo Sie wollen. Sie können kurz neidisch sein, aber wir finden uns im großen Kreis der Nationen wieder, die das alle auch nicht erlebt haben. Es gibt nur eine Nation, durch die er die Bibel, seine Worte hineintransportiert hat, nicht nur das Alte Testament, sondern auch das Neue Testament.

Der einzige Autor, über den man noch diskutieren könnte und von dem man nicht weiß, ob er vielleicht tatsächlich unser heidenchristlicher Vertreter in der Bibel ist, ist Lukas. Ansonsten haben wir ausschließlich nur Mitglieder des Volkes Gottes, die uns dieses Buch gegeben haben und über große Zeiträume entstehen ließen. Eine faszinierende Geschichte der Sammlung, der Kanon-Bildung. Das können Sie alles in Ruhe nacharbeiten, wenn Sie wollen, in den Tagesseminaren, die wir dazu gehalten haben: Durch den heiligen Geist in einer ganz besonderen Weise entstanden, dass dieses Gotteswort uns in diesem Menschenwort präsentiert wird.

Schon vor acht Jahren haben wir als Langensteinbacher Höhe gedacht, das müssen wir uns mal ganz bewusst schriftlich geben und haben dazu eine kleine Broschüre mit dem „Bibelverständnis der LaHö“ herausgegeben. Da können Sie das alles noch einmal detailliert nachlesen.

Es ist ein Vorrecht zu wissen, dass in diesem ganz normalen Buch der lebendige Gott in seiner einzigartigen Autorität zu uns spricht und uns dieses Geschenk gemacht hat.

*„Bleibe bei dem, was du gelernt hast, dir anvertraut ist“, schreibt Paulus in seinem Testament im 2.Timotheusbrief – „weil du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann, zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Denn diese Schrift ist von Gott eingegeben, von Gottes Geist durchhaucht und durchwirkt“ (2.Tim.3,14-17).*

Ja, das ist alles richtig, aber gibt es da nicht noch andere Offenbarungswege, durch die wir Gott wahrnehmen und kennen? Müssen wir uns so unglaublich zentrieren auf dieses Buch und kann Gott sich nicht auch anders offenbaren? Ja, natürlich, selbstverständlich, Gott ist doch nicht eingeeengt, in gar keiner Weise. Über die Schöpfung dem Allmächtigen begegnen – richtig! Sie können auch nachts mal was mit Bedeutung träumen – richtig! Sie können einen inneren Eindruck gewinnen – alles machbar. Das ist aber in keiner Weise zu vergleichen mit einem Wort Gottes, das Ihnen in der Bibel präsentiert wird.

Mein uraltes Grundsatz-Beispiel: Erinnern Sie noch die Zeit, in der wir angewiesen waren auf ganz normale Radios – so wie früher. Viele von uns haben schon in ihren Jugendtagen, das liegt für viele ein halbes Jahrhundert zurück, versucht, den Evangeliums Rundfunk zu kriegen. Wie Sie mit Ihrem Radioempfänger durch das Wohnzimmer gegangen sind und geschaut haben, wo am ehesten die Worte kamen. Sie kamen wie eine Welle bei Ihnen an. Den halben Satz haben Sie verstanden, die andere Hälfte mussten Sie versuchen zu rekonstruieren und dann haben Sie das so hingekriegt und es fing an zu rauschen; und natürlich war in dem Rauschen auch irgendwas, aber Sie hätten doch nicht gesagt, Sie waren besonders scharf aufs Rauschen. Sie waren scharf, wenn Sie etwas klar gehört haben.

Natürlich kann Gott auch im Rauschen was sagen. Natürlich, aber bleiben Sie mir weg mit diesen Stimmen, Stimmchen und Stimmungen. Wenn Sie ein Wort Gottes haben, dann gilt: *„Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume. Wer mein Wort hat, der predige mein Wort. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr und wie ein Hammer der Felsen zerschmeißt?“* (Jer.23,28ff.) Deswegen eine klare, eindeutige, wunderschöne Festlegung und Priorisierung auf den Worten unseres Gottes, die uns in diesen 66 Büchern der Heiligen Schrift gegebenen sind.

Aber das ist doch alles schon so alt! Ich lebe doch heute! Mein Gott hat doch keine Ahnung gehabt von meinem Handy! Wusste doch nicht, wie mein Auto funktioniert! Sieht doch nicht meine unglaubliche, ganz spezielle, hochmoderne, komplexe Lebenslandschaft. Wie soll das gehen, dass ich meine, aus diesem Buch nicht nur Lebensgrundlage der Dogmatik, sondern auch der Ethik in so einer modernen Gesellschaft ablesen zu können?

Es ist ein Phänomen! Die neutestamentliche Gemeinde nimmt uns in dieses Phänomen mit hinein, in diese Transportkette der alten Worte Gottes, in Ihr und mein kleines modernes Leben. In der Apostelgeschichte lesen wir so einen Kettensatz. Zum Beispiel in Kapitel 4,24+25 in einem Gebet, das sie zu Gott sprechen. Das ist die Initiative von Gott, von Gott geht alles aus, was Worte betrifft: *„Gott, du hast geredet“* – jetzt wie? – *„durch den Heiligen Geist, durch den Mund unseres Vaters David“* – jetzt kommt also der irdische Zeuge – *„zu uns“*. Merken Sie die Kette?

Gott, du hast geredet durch den Heiligen Geist, durch einen biblischen Mund in mein Leben heute hinein. In diesem Fall wird Psalm 2 zitiert. Dieser uralte Psalm bekommt jetzt, in der Aktualität der Gemeinde damals, die Bedeutung für das Jetzt. Tatsächlich dürfen wir das genau so leben, weil Sie alle den Schlüssel bekommen haben: der in Ihnen wohnende Heilige Geist. Wenn der Heilige Geist in Ihnen wohnt, haben Sie denselben Autor, wie der von diesem Buch, und in dem funktioniert es. Jetzt haben Sie den Code. D.h. wenn Sie die Bibel aufschlagen, ist es nicht nur so, dass Sie sagen, ich muss versuchen, das irgendwie zu verstehen, sondern Sie dürfen wissen, dass nicht nur Ihr normaler innerweltlicher Verstand noch da ist mit Ihren Fähigkeiten, Buchstaben aufzunehmen und was alles dazu gehört.

Sondern es ist etwas ganz Anderes: Der Heilige Geist transportiert diese alten Worte in Ihr und mein alltägliches Leben hinein. Das macht er ganz individuell. Wenn Sie die Bibel aufschlagen – da brauchen Sie niemanden dazu. Es reicht komplett: Sie, Geist und Bibel! Aber natürlich können Sie es auch noch in den großen Kontext der Gemeinde einbinden. Natürlich ist es ein bereicherndes Geschenk, dass wir nicht nur alleine diese Worte wahrnehmen, sondern wir treffen uns miteinander, lesen in unseren Ehen und Familien die Bibel, in unseren Kleingruppen, Hauskreisen, in Sonntagsgottesdiensten, und wir legen sie sogar aus – ein ganz wichtiges Moment, wie Paulus uns lehrt, durch die Gabe der Prophetie, der prophetischen Auslegung. Prophetie im Neuen Testament ist die Gabe, die alten Worte Gottes so auszulegen, dass ich sie heute für mein Heute verstehe und wahrnehmen kann (1.Kor.14,1-5). Also geschieht ein unglaubliches Wunder. Sie haben alle Teil an diesem Wunder.



Sind Sie sich dessen bewusst? Manchmal muss man aus dem Normalen einen Schritt zurücktreten und sehen: Es ist ein Phänomen, dass ein kleiner Mensch die Bibel aufschlagen kann, und dann kommen da Worte bei ihm an. Ich darf die Stimme meines Herrn, die Stimme des lebendigen Gottes, die Stimme des Vaters, die Stimme des Sohnes durch den Heiligen Geist hören und wahrnehmen.

Das, was wir machen, ist ja uralte. Wir stehen auf Schultern von 2000 Jahren, mehr noch, von den ganzen Jahrtausenden, seit es das Volk Gottes gibt, das Worte gehört hat. So haben es die gemacht, die zu Gottesvolk gehört haben. So hat es ein Abraham gemacht, ein David, ein Mose, ein Jesaja. So hat es Jesus für sich gesehen. Wenn ihr die Schrift lest, dann bekommt ihr darin die Botschaft von mir (Joh.4,39). Die Emmaus-Jünger haben es verstanden (Lk.24,13ff), als er ihnen die Schrift öffnete. Die Apostel haben es so gemacht. Die ganze Kirchengeschichte hindurch. Die großen Stationen, die für uns auf der LaHö ganz prägend und wesentlich sind, das Geschenk der Reformation, die Wiederentdeckung des Wortes in der Christenheit, in unserem Land, das Phänomen des Pietismus, der evangelikalischen Bewegung bis heute. Auf diesen Schultern stehen wir. Dafür sind wir Gott unendlich dankbar. Diesen Schatz der Wort-Entdeckung werden wir bewahren.

### 3. Die Wort-Entscheidung

Bewahren, weil es ein Drittes gibt, eine Wort-Entscheidung. Man braucht eine Wortentscheidung. Wenn Sie das begriffen haben, werden Sie sich nicht wundern, wenn ich Sie noch ganz kurz auf etwas hinweise. Wenn das Wort so entscheidend, so glaubenssetzend, glaubensgründend, glaubenserfüllend ist, dann dokumentiert sich natürlich genau an dieser Stelle die Krise. Dann ist es nachvollziehbar, dass der große Gegenspieler des Allmächtigen Gottes an diesem Kernstück unseres Glaubens, an Seinen Worten, ansetzt. Das wundert uns nun nicht mehr, uns, die wir diese Worte ernst genommen haben, die darin Glück und Heil, Leben und Gott gefunden haben, die wir ihm gehorchen aufgrund dieser Worte – dass genau an dieser Stelle, an diesen Worten, der Gegenspieler ansetzt. Das ist das Phänomen aus 1. Mose 3. Wir stehen staunend vor dieser Formulierung und erkennen darin diesen Ungeist, wenn es plötzlich im Paradies heißt: „...*sollte Gott gesagt haben*“ (1.Mo.3,1). Dann taucht genau dieses gefährliche Virus auf, das diese Worte des lebendigen Gottes durchseucht und schädigt. Deswegen ist er der große Wort-Auflöser, der Wort-in-Frage-Steller, der Wort-Dieb, der Wort-Veränderer, der Wort-Entwerter, der Lügner. Das mögen wir nicht, aber das gehört seit 2000 Jahren zur Gemeinde Jesu dazu. Das wird sich nicht ändern, eher noch verschärfen.

Zu den zentralen Aufgaben der christlichen Gemeinde gehört also die Auseinandersetzung um die Worte unseres Gottes, um die Bibel, dazu. Wir können viele Dinge in zweit-, dritt-, viertrangiger Position setzen, aber eines muss absolut gewährleistet sein, dass uns die Worte Gottes so erhalten bleiben und wir an den Worten unseres Gottes so festbleiben, wie er sie uns gegeben hat. Das ist keine neue Aufgabe. Der Apostel Paulus sagt uns das in 1.Kor.15,1 ff so: „*Ich erinnere euch, liebe Brüder, in das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr angenommen habt, an dem*

*ihr auch fest steht, ihr werdet dadurch auch selig, wenn ihr festhaltet und zwar genau in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe.*“ Da ist nichts zu ändern, nichts dazu, nichts weg zu tun. Das ist eine Auseinandersetzung, die nicht nur von außen kommt, von denen, die noch keine persönliche Beziehung zu Gott haben, sie kommt auch von innen. Immer wieder tauchen neue theologische Systeme auf. Manchmal schief und wuchtig, manchmal umschmeichelnd, liebevoll, und am Ende haben wir weniger von den Worten unseres Gottes als wir vorher hatten. Vorsicht, diese Aufgabe hat keinen Spaßfaktor! Aber sie gehört mit zur Gemeinde Jesu. Denn an diesem Wort hängen wir und von diesem Wort leben wir und nur durch dieses Wort kommen wir auch im Himmel an. Wir brauchen einmal und immer wieder eine Wort-Entscheidung.

#### 4. Das Wort-Vertrauen

Und so entsteht das Vierte: nämlich das Wort-Vertrauen. Wort-Vertrauen ist der Schlüssel Ihres und meines Glaubens. Mit ganz großer Klarheit möchte ich Sie daran erinnern, dass alles, was Sie mit mir glauben, Sie ausschließlich durch Worte haben, die Gott uns gegeben hat. Der Zuspruch der Vergebung Ihrer Schuld und Ihrer Sünden, das Wissen um Ihre Gotteskindschaft, die Ansage, dass Sie mit mir die Ewigkeit, den Himmel haben, das Wissen um die Wirklichkeiten unseres Gottes, um die Wirksamkeit des Kreuzes, haben Sie ausschließlich durch Worte.

Sie hängen mit mir, Ihr gesamtes Leben und mein ganzes Leben hängt an den Worten dieses Gottes. In dem, wie Sie jetzt leben, ist der Schlüssel, dass wir diesen Worten, die er uns gegeben hat, tatsächlich vertrauen. *„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten“* (Joh.14,23). So einfach kann Jesus das sagen: Wer mich liebhat, der wird mein Wort halten. Jetzt beginnt die große Vertrauensgeschichte Ihres und meines Lebens. Mit den großen Dingen Ihres und meines Lebens und den kleinen Alltäglichkeiten geht es immer und immer wieder um dieses Vertrauen auf das, was er uns gesagt hat.

„Er ist ein Fels, ein sicherer Hort, und Wunder sollen schauen,  
die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen.  
Er hat's gesagt und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt  
und lässt sich gar nicht grauen.  
Und meines Glaubens Unterpfund ist, was er selbst verheißen,  
dass nichts mich seiner starken Hand soll je und je entreißen.  
Was er verspricht, das bricht er nicht, er bleibt meine Zuversicht.  
Ich will ihn ewig preisen“.

(aus: Ich steh in meines Herren Hand, 2.+3. Strophe, Text: Philipp Spitta)

Wenn Sie jetzt mit mir die Bibel aufschlagen, dann merken Sie, wo Sie hingehen, wo Sie anfangen zu lesen, wo Sie hingucken: Wort-Vertrauensberichte von vorne bis hinten. Das ist das große Thema. Vertraue meinen Worten. Denken Sie an Abraham – vertraue meinen Worten. Und dann kommen die beiden Klapprigen daher, diese 90-jährige Sara und dieser fast 100-jährige Abraham: Vertraue meinen Worten. Da sehen Sie ihn, diesen Noah – diese Werft im Inland. Mein Gott, jahrelang das Schiff

gebaut: Wort-Vertrauen. Der Hebräerbrief sagt: Der hat ein Wort gehört (Hebr.11,7). Dann sehen Sie ihn, diesen David. Alle Brüder vor ihm weg und der Samuel kommt auf ihn zu und salbt ihn zum nächsten König von Israel, während dieser Saul noch da ist. Vertraue! Da sehen Sie die Propheten, die Apostel, die Kirchengeschichte und Sie sehen sich und mich. Und immer ist das das Thema: Vertraue mir, vertraue meinen Worten.

Vielleicht denken Sie: ‚Es wäre doch einfacher, wenn ich es nicht täte.‘ Ja, in mancherlei Hinsicht haben Sie recht. ‚Das heißt, ich mach mir Schwierigkeiten durch mein Wort-Vertrauen?‘ Ja, da haben Sie recht. ‚Ich verursache mir also Probleme, wenn ich mich auf dieses Buch einlasse?‘ Ja. ‚Ich erlebe also Schwierigkeiten, geistlich gesprochen: Anfechtung, nicht allein, wenn ich mich zurückziehe von diesem Wort – das gibt es auch, sondern insbesondere dann, wenn ich mich auf dieses Wort verlasse?‘ Ja. Wenn ich das begreife, dann ist die Anfechtung um der Worte willen sogar eine Bestätigung dessen, was geschieht.

Abraham hatte die größten Probleme seines Lebens durch das Vertrauen auf die Worte. Noah hätte locker mit seiner Familie weiterleben können, wenn er nicht dieses Schiff meinte bauen zu müssen. Aber in diesen Worten haben sie viel mehr bekommen, als sie jemals bekommen hätten, wenn sie nicht diesen Worten vertraut hätten!

In diesen Worten habe ich Gott, Ewigkeit, Leben, Glück, habe ich alles.

## 5. Das Wort-Geschenk

Ja, und deswegen schließen wir: Das ist ein Wort-Geschenk. Das fünfte Stichwort, das ist ein Wort-Geschenk. Jetzt sehen Sie am Ende dieses Durchgangs nochmal die Maria dasitzen. Aber Sie werden mir sofort sagen: Was für eine glückliche Frau sitzt da. In diesem Moment ist ihr eine Beziehung zwischen ihr und dem Sohn Gottes – Gott selbst in Jesus – geschenkt, weil sie ihm zuhört. *„Schma Jisrael – Höre Israel“* (5.Mo.6,4) ist das Glaubensbekenntnis des alttestamentlichen Gottesvolkes und das gilt für das Neue Testament genau gleich: *„Selig seid ihr, wenn ihr die Worte Gottes hört und bewahrt“* (Lk.11,28). Unser Geschenk, unser Glück.

Gekürzter und überarbeiteter Lesetext

Weiterführende Hinweise:

- Bibelverständnis der Langensteinbacher Höhe
- Tagesseminar am 26.03.2011 „Bibel-Geschichte: Entstehung – Verständnis – Auslegung“